

**Zeitschrift:** Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte =  
Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e  
d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history

**Herausgeber:** Schweizerisches Nationalmuseum

**Band:** 6 (1944)

**Heft:** 1

**Rubrik:** Nachrichten

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Da von römischer Holzarchitektur kaum etwas auf uns gekommen ist und uns ihre Formen daher unbekannt sind, haben wir in den Rekonstruktionsversuchen bewußt auf problematische Wiedergabe von Details verzichtet. Wir sind nur so weit ins Detail gegangen, als es für das Verständnis der Zeichnungen nötig war.

Noch in einer anderen Beziehung macht die Anlage auf der Fluhhalde bei Kaiseraugst eine Ausnahme. Drexel<sup>6</sup> schreibt in der «Germania Romana», wo er von den zur Römerzeit in Westeuropa eingeführten orientalischen Götterkulten redet: «Die orientalischen Kulte weichen in ihren Bauten, mit einer Ausnahme, nicht wesentlich von den sonst üblichen Anlagen ab, nur haben sie begreiflicherweise den gallischen Grundriß nicht übernommen».

In unserem Falle hat der aus Kleinasien stammende Kult der Cybele den gallischen Viereckstempel übernommen und weiter entwickelt zu einer höchst interessanten, bis heute unbekannten und einmaligen Anlage.

Nach dem Befund der Ruine muß der Tempel eher ärmlich ausgesehen haben, denn es scheint daß für den Bau keine Hausteine verwendet wurden, und daß die Säulenstellung des Peristyls ganz in Holz ausgeführt war.

<sup>6</sup>) X. F. Drexel, Germania Romana, II, Die bürgerlichen Siedlungen, S. 33.

## Nachrichten

*Herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte*

*Zusammengestellt von Hermann Holderegger*

CFMH = Commission fédérale des Monuments historiques

EKKH = Eidg. Kommission für historische Kunstdenkmäler.

FBDP = Freiwillige Basler Denkmalpflege.

NZZ = Neue Zürcher Zeitung.

ZSAK = Zeitschrift für schweiz. Archäologie und Kunstgeschichte.

*Vorbemerkung – A nos lecteurs – Ai nostri lettori*

Im Einverständnis mit dem Vorstand der Gesellschaft für schweizerische Kunstgeschichte werden künftig in französischer bzw. italienischer Sprache nur noch jene Berichte erscheinen, die uns in einer dieser Sprachen zur Verfügung gestellt werden. Deutsch werden vorab alle Texte abgefaßt sein, die von der Redaktion herkommen. – Bei diesem Anlaß laden wir unsere Leser höflich ein, durch Einsendung von Originalberichten die Redaktion im Bemühen um stetige Verbesserung dieser Rubrik zu unterstützen. Die GSK stellt seit Jahren einen ausreichenden Kredit für die Honorierung solcher Beiträge zur Verfügung.

D'entente avec le comité de la Société pour l'histoire de l'Art en Suisse nous avisons nos lecteurs qu'à l'avenir nous publierons – en français, toutes les communications qui nous seront adressées dans cette langue, – en allemand, celles que nous rédigerons nous-mêmes. Nous profitons de cette occasion pour inviter nos lecteurs à nous confier des articles originaux, en leur rappelant que la Société mentionnée a réservé une suffisante somme annuelle pour rémunérer nos collaborateurs.

Il comitato della Società svizzera di storia dell'Arte ha deciso che dal no. 1, 1944, inanzi, solo le comunicazioni inviateci dai nostri collaboratori di lingua italiana le quali ci saranno sempre particolarmente benvenute, continueranno di essere pubblicate in italiano. Invece i testi provenienti da noi stesso verranno pubblicati in tedesco. – Ci permettiamo inoltre di accennare che da anni gli articoli unitici dai nostri collaboratori sono remunerati su un credito speciale della suddetta società. Sollecitiamo dunque i nostri lettori di unirici tutte le nuove che potranno interessare quì, collaborando così al miglioramento continuo di questa rubrica.

## KANTON AARGAU

FRICKTAL. *Votivbilder* aus Rheinfelden, Wallbach, Frick, Gipf-Oberfrick, Herznach (Inventar, veranlaßt durch die Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde), 1678 (Belagerung Rheinfeldens durch die Franzosen, Rathaus Rheinfelden) bis 1851 (Kirche Herznach): vgl. A. Senti, *Vom Jura zum Schwarzwald*, 1943, S. 1 ff. (6 Abb.).

HERZNACH. *Crucifixus des Landelous* (Antiquarium in Aarau): vgl. P. Alban Stöckli, *Vom Jura zum Schwarzwald*, 1943, S. 54 ff. (3 Abb.).

HORNUSSEN. *Wappentafel* in Buntsandstein am ehemaligen Wirtshaus zum Storch (jetzt «Krone»), 48/144 cm, mit vier Schilden (Vorderösterreich; Ursula Giel v. Gielberg-Glattbrugg, Fürstäbtissin zu Säckingen 1600–1615; Ulrich Herzog, † 1609; seine Frau Afra (Freud?), vgl. H. Herzog, *ib.* S. 48 f.).

OBERRYNACH. *Burgreste*: Im Spätjahr 1940 hatte die Historische Vereinigung Seetal den Großteil des Mauerwerkes der Ruine freigelegt und verschiedene Partien neu aufgemauert oder konserviert. Im Herbst 1942 wurden die Sicherungsarbeiten mit Unterstützung des Schweiz. Burgenvereins wieder aufgenommen, um wenigstens die wichtigsten Teile des freigelegten Mauerwerkes vor dem Verfall zu schützen; nebenher wurden die Ergebnisse der früheren Untersuchung ergänzt. Die ältesten Teile der bereits 1376 endgültig zerstörten Anlage reichen in die Zeit um 1200 zurück: der Palas in der Nordhälfte des ummauerten Areals, über den Stützmauern auf der Ostflanke; der große ummauerte Hof in der Südhälfte. Der turmartige Ausbau am Ostende des Halsgrabens – mit Kanten aus großen, sorgfältig gearbeiteten Bossenquadern – ist später angefügt worden; weitere Umbauten und Ergänzungen sind erkennbar. Der Eingang wird auf der Grabenseite (S) vermutet; der Zustand der Ruine in jener Gegend gestattet keine bestimmten Schlüsse. – R. Bosch, in *Heimatkunde* aus dem Seetal XVII, (1943), S. 9.

SCHONGAU. *Alte Kirche* (Bauzeit unbekannt; unterer Teil des Turmes, mit Kanten aus großen, bearbeiteten Granitblöcken, wahrscheinlich Anfang 11. Jh.; Erweiterung der Kirche 1504; im Turm vermauerte gotische Schallfenster; 1700 Verlängerung des Schiffes und anscheinend gründliche Umgestaltung des ganzen Baues; 1757 Vorzeichen auf der Westseite; hochliegender rechteckiger Chor): Seit dem Bau der neuen Kirche (1922/24) vernachlässigt; einzelne Fenster mit Bleiverglasung zerstört, Dach sehr schadhaft. «Bei einer sachgemäßen Restauration könnte aus der alten Kirche mit dem reizvollen, an den Süden gemahnenden Vorzeichen ein sehr schönes Gotteshaus geschaffen werden.» R. Bosch, *l. c.*, S. 12 f.

STAUFBERG. *Kirche* (ehemals St. Niklaus; s. ZSAK 1943, S. 125): Beobachtungen, die R. Bosch zusammen mit E. Poeschel im Jahr 1942 an der seit 1173 bezeugten, aber möglicherweise als lenzburgische Eigenkirche, bedeutend älteren, 1419 ausgebrannten Kirche angestellt hat, ergaben für die Baugeschichte folgende vorläufigen Anhaltspunkte: Der älteste Bauteil ist der Turm, der unten auf der O-, N- und W-Seite Ecklesenen aufweist; daran lehnte sich auf der Südseite ein Kirchenschiff von 8–9 m Länge und 7 m Breite (innen) an; über die Lage und Gestalt des Chores ist nichts bekannt. Später (zweite Hälfte 13. Jh.) wurde das Schiff um 8,6 m verlängert und um die Breite des Turmes nach N verbreitert, mit etwas stärkeren Mauern; die Südmauer wurde beim Anschluß außen mit einem breiten Pfeiler verstärkt. Vermutlich nach 1419 wurde das Schiff abermals verlängert, und die Kirche erhielt den bestehenden, 11 m tiefen 3/8-Chor mit Maßwerkfenstern und eine kleine Sakristei. Tabernakel, ehemals mit plastischer Umrahmung, letztes Viertel 15. Jh.; gleichzeitig die kielbogige Turmtür im Chor, 16. Jh.: Ersatz der romanischen Schiffsfenster durch maßwerklose gotische; Rundbogenüre auf der Nordseite. 1637 Epitaph H. F. v. Hallwil an der Südwand; 1720 geschnitzte Kanzel, um 1770 Taufstein; 1824 Orgel. – Vor einigen Jahren wurde eine kleine, dicke steinerne Tischplatte, anscheinend aus dem 16. Jh., aufgefunden: Abendmahlstisch? (jetzt im Pfarrgarten). – R. Bosch, *l. c.*, S. 44 f.

## KANTON BASEL-LANDSCHAFT

BOTTMINGEN. *Weiberschloß* (s. ZSAK 1942, S. 189 f.): Bei der Innenrenovation des zweiten Stockwerkes kamen Reste einer gemalten Wanddekoration aus dem zweiten Viertel des 17. Jh. zum Vorschein: Hermenumrahmungen der anscheinend damals noch vorhandenen gotischen Fenster im Saal, tanzende Gnommen mit Musikgerät (im Stil Callots). Die Erhaltung war nicht möglich; Kopien durch A. Peter. – OBDP XXV. Bericht, 1943, S. 12. – Der nordwestliche Rundturm mußte wegen fortgeschrittener Baufälligkeit im Frühjahr 1944 abgetragen werden; er wird neu aufgeführt. – EKKH.

## KANTON BASEL-STADT

BASEL. Bei der Restauration des Hauses *Augustinergasse 17* wurden zwei gotische Türbogen gefunden, von denen der schmalere noch gut erhalten war. – OBDP XXV, 1943, S. 10.

– «*Blaues Haus*» (Rheinsprung 16), s. ZSAK 1942, S. 247): Die OBDP veranlaßte, daß mit dem Hause auch die wichtigen Bauakten und Pläne in den Besitz des Staates übergingen. Die architektonische Bedeu-

tung des Bauwerkes liegt wesentlich im Äußern. Gute Verhältnisse weisen nur die Räume hinter der Rhein-fassade auf; ihres architektonischen Wertes wegen wurde jetzt auf Veränderungen und Unterteilung verzichtet. Dekorativ ausgestaltet sind nur die Vorzimmer des ersten Stockes und das Musikzimmer im Erdgeschoß; die DP erreichte, daß dieses als Sitzungszimmer verwendet wird. – Die Umbauten am Sockelgeschoß des Nordtraktes und am ehemaligen Stallgebäude werden als Verbesserungen gegenüber dem früheren Zustand bezeichnet. – OBDP XXIV, 1942, S. 14.

– Das *De Barysche Landhaus* (Richenstraße 65), wohl der typischste Rokokobau Basels – vgl. Bürgerhaus Basel II, Tf. 95 – wurde 1941 abgetragen. Die DP erreichte lediglich die Aufnahme und die Erhaltung von Tür- und Fensterteilen; nunmehr strebt sie den Wiederaufbau an anderer Stelle an. – l. c., S. 14f.

– *Eptingerhof* (Rittergasse 12): Die Wiederherstellung im Jahre 1943 ermöglichte die Übertragung der bisher nur teilweise bekannten und schwer zugänglichen gemalten Wanddekoration (Geäst mit Tieren und Fabelwesen) aus der Mitte des 15. Jh. in ein Sommerhaus Restaurierung durch H. Müller). – OBDP XXV, S. 11.

– *Baugruppe beim Kleinen Klingental*: Die *Klingentalmühle* (s. ZSAK 1942, S. 191) ist 1942 instandgestellt worden (Freilegung des Fachwerkes, Beseitigung störender Anbauten, neue Bemalung). Zu gleicher Zeit wurde auch die *Mechel'sche Mühle* außen renoviert. Der alte Eingang zum Klosterareal (*«Klosterbogen»*), von dem noch Reste zu sehen waren, wurde 1943 wieder hergestellt und die noch verbleibende Fassade des Hauses *Klingental 11* ebenfalls restauriert. Ein gotisches Türgehäuse aus dem Haus Webergasse 1 kam 1942 in den Besitz der OBDP. – OBDP XXIV, S. 15, 17; XXV, S. 10.

– Beim Abbruch der beiden Häuser *Münsterberg 13/15* (Staatsbesitz) wurden 1943 Grundmauern freigelegt, die möglicherweise auf eine alte Kapelle schließen lassen. Die DP setzte sich mit Erfolg für die Erhaltung der alten Tür- und Fenstergewände ein, sowie für die Wahrung des einheitlichen Straßenbildes bei der künftigen neuen Bebauung. – OBDP XXIV, S. 15; XXV, S. 11.

– *Münsterplatz 7*: 1942 wurde das alte Fachwerk freigelegt; dabei traten Reste gemalter Dekorationen aus der Zeit um 1600 zutage. – OBDP XXIV, S. 16.

– *Münsterplatz 8*: Im gewölbten Säulensaal im Untergeschoß (Sitzungssaal des Kapitels?) sollen die Säulen und Gewölberippen wieder freigelegt, die unschönen Brüstungen wenigstens auf der Fensterseite entfernt werden. – OBDP XXV, S. 11.

– *Kirche St. Theodor* (s. ZSAK 1943, S. 125): Die dritte Etappe der Gesamterneuerung sieht im wesent-

lichen folgende Arbeiten vor: Instandstellung der drei Schiffsfassaden, Wiederherstellung der ursprünglichen, geringeren Fensterhöhe und des 1836 entfernten Schutzdaches über den Grabtafeln an den Längsmauern, Ersatz der neugotischen Vorhalle an der Westfassade (1836) durch ein einfaches Vordach; Beseitigung der Längsemporen, Verbesserung der Orgelempore, neue Treppe zur Schatzkammer; das Schiffsinere ist neu zu verputzen und auszumalen, die Gipsplafonds werden durch Leistendecken ersetzt; Wiedereinsetzung dreier alter Fenster; womöglich Freilegung alter Wandgemälde. – OBDP XXV, S. 9f.

#### KANTON BERN

EINIGEN. Zur *Kirche* (s. ZSAK 1943, S. 251) siehe noch den illustrierten und sorgfältig belegten Aufsatz von H. G. Keller im Jahresbericht 1943 des Hist. Museums Schloß Thun (1944) S. 19f.

THUN. *Schloß*: Dem Jahresbericht 1942 des Hist. Museums entnehmen wir den Hinweis auf die kleine Monographie *«Schloß Thun. Geschichte und Histor. Museum»*, von H. G. Keller. Es sei ferner auf das Zuwachsverzeichnis der Sammlung und auf die reiche Illustration aus der historischen Topographie Thuns (auch separat) und wichtigere Bestände des Museums (Textilien, Glasgemälde) hingewiesen.

#### KANTON SCHAFFHAUSEN

SCHAFFHAUSEN. Am 1. April 1944 wurde die Stadt Schaffhausen von einem Luftbombardement heimgesucht. Es wurde eine größere Anzahl von Spreng- und Brandbomben (meistens 50 kg-Bomben) abgeworfen, die am Südwestrand der Altstadt und in den westlich anschließenden Quartieren große Verheerungen anrichteten. An historisch bemerkenswerten Bauten wurden im wesentlichen folgende Schäden festgestellt:

Ehem. *Kloster zu Allerheiligen*: Im *«Kreuzsaal»* (1438, Ausstattung 1639) wurden die Prunktüre, die den Durchgang zur Gemäldesammlung (Stimmer-Kabinett usw.) vermittelte, und die benachbarte Deckenpartie durch Feuer stark mitgenommen.

Die Südfront der *«Beckenstube»* NW von Allerheiligen (Fenstergruppen des 16. Jh., getäfelte Zunftstube, 1. H. 18. Jh., vgl. *«Bürgerhaus in der Schweiz»*: Schaffhausen – BHS SH – Taf. 84) wurde durch eine Sprengbombe beschädigt (Tafel 14a).

Das Haus *«z. obern Jordan»*, Herrenacker 8, brannte nieder. Von dem Putten-Portal im 1. Stock, das M. Bendel dem Mr. Niklaus Henkel zuschreibt (um 1510; s. ZSAK 1943, S. 242f. und Taf. 72, Abb. 11; BHS SH Taf. 13 und S. XI), sind nur Bruchstücke ins Museum Allerheiligen gelangt. Zu bedauern ist auch die Zerstö-



zung eines Erdgeschoßraumes mit frühklassizistischen Wandstukkaturen.

Das benachbarte *Naturhistorische Museum* mit guter spätklassizistischer Fassade am Herrenacker brannte ebenfalls vollständig aus und muß abgetragen werden.

Der Teil des *Rathauses*, der die alte, 1943 wieder hergestellte «Seckelamtstube (Kassenzimmer)» aus dem späten 14. oder frühen 15. Jh. birgt (vgl. ZSAK 1943, S. 254), wurde von einer Sprengbombe getroffen. Die Brandmauern hielten stand. Der Schutt der obern Geschosse, die keine bemerkenswerten Räume enthielten, drückte den hintern Teil der Decke im «Kassenzimmer» ein (Tafel 14c). Leichtere Schäden entstanden im Vorzimmer, wo sich ein hübscher, weißer Schaffhauser Turmofen befindet. Haarrisse entstanden in der W-Mauer der anstoßenden «Ratslaube», in deren Holzdecke (1586) einzelne Kassetten herausgeschlagen wurden. Im Ratssaal wurde ein Teil der Wappenscheiben (16. Jh.) durch eine Bombenexplosion vor der hintern Fassade beschädigt. Im «Onyxgewölbe» des Staatsarchives (stukkirtes Gewölbe, gegen 1625) riß die Decke.

Die «Rebleutenstube» in der obern Ecke des Herrenackers, um 1500, wurde von einer Sprengbombe getroffen; die gewölbte Riemendecke der Zunftstube im 2. Stock wurde so sehr beschädigt, daß sie herausgenommen werden muß. Sie gelangt ins Museum Allerheiligen.

Am Haus «zum Sonnenberg» (gegenüber der «Beckenstube»; 16. Jh., verdorben gegen Ende des 19. Jh.) wurde der mehrgeschossige Erker zerstört; die Fassade weist zahlreiche Splitterschäden auf (Tafel 14a).

Die Fassade des Hauses «z. Spiegeleck» (Fronwagplatz) wurde von Bombensplittern getroffen.

Im Haus «z. Tiergarten» am Münsterplatz (BHS SH Taf. 65, 66, S. XXXVI; älteste Teile im N-Flügel, A. 16. Jh., An- und Umbauten 2. H. 16. Jh., 1607, gegen 1722) brannten die obern Geschosse aus; dabei ging auch eine gute Stuckdecke aus dem 18. Jh. zugrunde.

Die nördliche Giebelfront des «alten Zeughauses» (Regierungsgebäude; vollendet 1607 von J. J. Meyer, vgl. BHS SH Taf. 91, S. XXVI) wurde durch Bombensplitter beschädigt.

Die baulichen Teilschäden lassen sich vermutlich überall beheben. — *Red.*

Besonders schwer waren die Schäden an *beweglichen Kunstwerken* im Westtrakt des *Museums zu Allerheiligen*, wo zunächst eine Sprengbombe in die Sammlung der Schaffhauser Maler des 16.–19. Jh. einschlug (Tafel 13 c) und Feuer hernach mit wenigen Ausnahmen den ganzen Bilderbestand zerstörte (Stimmer-Kabinett; erhalten bloß Bildnis Cd. Geßner und teilw. eines Peyer (Tafel 13 b); zerstört u. a. auch das Selbstbildnis aus der «Ritter»-Fassade. Kabinett der alten Meister: vernichtet ein «Luther» von Cranach; mehr oder weniger schwer

beschädigt das «Jünteler»-Votivbild von 1449 aus Rheinau (Tafel 12), und einige Altarflügel (Tafel 13a) aus dem 15. Jh. Vollständig zerstört Werke von Dan. Lindtmayer, Caspar Lang, Hans Beat Oswald, Hans Ludw. Stimmer, Conrad Meyer, Joh. Veith, Hans Jak. Schärer, Hans Hch. Schnetzler, Jakob Schalch, Leonhard Trippel, F. M. Diogg: «J. v. Müller»; Werke der kirchlichen Barockkunst der Bodenseegegend, Arbeiten von Hans Bendel, Johann Gg. Ott, J. J. Öchsli usw. — Beschädigt wurden die Decke und die Ausstattung (Buffet aus der ehem. Spitalschreiberei, Steckborner Ofen von 1739) der Stube aus dem Haus «z. großen Käfig» (s. ZSAK 1939, S. 183), leichter beschädigt auch das «Friedberg»-Zimmer mit bemaltem Täfer von 1774 (Werkstatt Schnetzlers?). — Vgl. u. a. Basler Nachr. Sonntagsblatt, Nr. 14; National-Ztg. 1944, Nr. 165, 172; NZZ 1944, Nr. 573, 574, 578, 584, 587, 611, 773.

Einem Rundschreiben des eidg. *Kommissariates für den Kunstschutz* (Schweiz. Landesmuseum) entnehmen wir mit freundlicher Erlaubnis von Dr. F. Gysin:

Vorbereitungen «für den Fall der Gefahr» haben sich als praktisch nutzlos erwiesen, da die Zeit zur Ausführung fehlt. Einen wirksamen Schutz bietet nur die vorsorgliche Unterbringung des Museumsgutes in Schutzräumen. Die Schutzmaßnahmen für Inventar und Menschen sind stark zu erweitern. Lokale Zusammenballungen wertvollen Kunstgutes (Ausstellungen) sind während der ganzen Dauer des Krieges zu vermeiden. Im besonderen werden u. a. folgende Maßnahmen empfohlen:

Sofortige Sicherung der wichtigsten Kunstwerke, Handschriften, Urkunden, photographischen Negative usw.; soweit möglich photographische Aufnahme der Bestände; Revision und Ergänzung der Inventare und Schätzungen. — Bauliche Maßnahmen: Vermeidung von Holz- und holzverkleideten Wänden, von geschlossenen Außenwänden, hölzernen Splitterwehren oder solchen aus Sandsäcken; Imprägnierung der Dachstühle mit Feuerschutzmitteln. Revision der Schutzräume; periodische Revision des dort verwahrten Museumsgutes (Feuchtigkeit!); ständige Bereitschaft der Schutzräume für Menschen, der Hydrantenanlagen; sorgfältige Ausbildung der Hausfeuerwehr; Wasser-Notvorrat, evtl. eigene Wasserversorgung; Handlöschapparate; Vorbereitung des Ablaufes für Löschwasser. — Alarm: Sofortiger Bezug der Schutzräume durch Personal und Besucher mit Ausnahme der Hausfeuerwehr; diese muß sofort und selbständig eingreifen und zuerst die wichtigsten Brandherde aus der Nähe (Gasmasken!) angreifen. Gleichzeitig Räumung gefährdeter Bauteile (z. B. mit Hilfe von Passanten): entschlossenes, aber ruhiges Vorgehen. Sobald als möglich Beseitigung der sekundären Brandherde. Möglichst frühzeitig für Ablauf des Lösch-

wassers sorgen; Ablaufsmöglichkeit bei der Bergung gefährdeten Museumsgutes berücksichtigen. – Wenn die Herrschaft über das Feuer gewonnen ist: Entlassung der Hilfskräfte (Kontrolle!); Kontrolle der geretteten Gegenstände (Schäden technisch feststellen, unter Beizug erfahrener Restauratoren); nähere Umgebung des Gebäudes nach Sammlungsgut absuchen. Schadentaxierung; Feststellung der Gebäudeschäden, der einsturzgefährdeten Teile usw.; provisorischer Wind- und Regenschutz.

*Kreuzgang zu Allerheiligen*: vgl. R. Frauenfelder, Die Epitaphien im Kreuzgang von Allerheiligen zu S., Schaffhauser Beiträge z. Vaterl. Geschichte XX (1943).

Bei Straßenarbeiten kamen im Jahr 1943 Reste der alten *Stadtbefestigung* beim ehemaligen Bogentor und die Stadtmauer in der Bogenstraße zum Vorschein (Museumsverein Schaffhausen, Jahresbericht 1943, S. 45).

Die bereits früher vorübergehend bloßgelegten heraldischen Wandmalereien im Haus *Ringkengässchen* 13 wurden 1943 dauernd sichtbar gemacht (ib.).

STEIN AM RHEIN. Über den «*Neubau*» (Haus des Gredmeisters Etzwiler, 1739, mit reichem Innenausbau) vgl. E. Rippmann im Bodensee-Buch 1944.

#### CANTON DE VAUD

AIGLE. *Schloß*: Im Jahre 1942 wurde das Dach des großen Rundturmes in der NO-Ecke des Schlosses erneuert. – Als erste Etappe einer Gesamtrenovation, an der sich Eidgenossenschaft und Kanton finanziell beteiligen, werden gegenwärtig die Rundtürme der Südfront und die Umfassungsmauer mit Wehrgang und Toranlage erneuert; die jüngeren Einbauten in den Höfen werden zum Teil beseitigt, zum Teil besser eingepaßt. – EKHK.

CHILLON. *Schloß* (s. ZSAK 1943, S. 190): Vgl. noch *Revue historique vaudoise* – RHV – 1943, S. 25 (Commission cantonale des monuments historiques – CMH – rapport 1941/42).

GRESSY. *Kirche* (Baudenkmal): Zwei Fenster erhielten 1942 Glasgemälde von F. Ribas. – l. c., S. 27.

LAUSANNE. *Kirche St-François*: An der Südfront wurden 1942 Reparaturarbeiten ausgeführt: im besonderen Überarbeitung und neue Ausfugung des Sandsteinquaderwerkes im Durchgang längs des Schiffes (Ende 19. Jh.). Einzelne Teile der Fialen wurden in Molière-Sandstein erneuert. – l. c., S. 27.

LUTRY. *Kirche*: Der Turmhelm wurde 1942 vollständig erneuert: der Dachstuhl wurde teilweise ausgewechselt, Spenglerarbeiten und Dachhaut vollständig ersetzt. – l. c., S. 27.

– *Schloß*: Die Gemeinde hat die Gesamtrenovation des ihr gehörenden Schlosses, das zur Zeit zu Wohnzwecken vermietet ist, künftig aber Gemeindezwecken

dienen soll, in Angriff genommen (Architekt A. Burjard). Erste Etappe: Instandstellung der Südfassade – Wiederherstellung alter Fensteröffnungen, Ausfugung der Mauerflächen und des ersten Stockes – unsichtbare Verlegung der Leitungen im gewölbten Flur – Reinigung und Ausbesserung dekorativer Malereien auf Türen, Beseitigung entstellender Anstriche auf den steinernen Türgewänden (16. Jh.). – l. c., S. 27f.

MONTRICHER. *Kirche* (s. ZSAK 1942, S. 59): Die Renovationsarbeiten (Leitung Arch. F. Gilliard) sind 1942 mit der innern Erneuerung (Wandgemälde, Kanzel mit Abendmahlstisch usw.) abgeschlossen worden. Bemerkenswert ist ein großes Maßwerkfenster aus dem Übergang vom Flamboyant zur Renaissance, aus Jurakalkstein. – l. c., S. 24.

PAYERNE. *Abteikirche* (s. ZSAK 1942, S. 59): Die Sicherung der Gewölbe durch eine Hilfskonstruktion in armiertem Beton ist nunmehr auch in den Seitenschiffen durchgeführt worden. Dabei bestätigte sich die Annahme, daß die Seitenschiffdächer ursprünglich viel schwächer geneigt waren und die Lichtgadenfenster vollständig frei ließen; von der alten Bedeckung hatten sich über den Gewölben zwei Hohlziegellagen (Mönch und Nonne) in dickem Mörtelbett erhalten. Später wurde die Dachhaut aus Flachziegeln auf Lattung ausgeführt; das Dach überschneidet bereits die Hochfenster. Das bestehende Dach ist noch steiler angelegt. – Drei der romanischen Fenster, die sich auf den Kreuzgang öffneten, wurden nach der Beseitigung zweier, die unter der bernischen Herrschaft darüber ausgebrochen waren, wieder hergestellt. Die Erneuerung der Fenster wird fortgesetzt. In den drei östlichsten Jochen wurde der zweite Zwischenboden herausgenommen und Gewölbe und Pfeiler instandgestellt; der Raumeindruck hat durch die Verschiebung der provisorischen Zwischenwand bereits außerordentlich gewonnen. – Die auf der Nordseite der Kirche angebaute Holzgalerie (19. Jh.) wurde abgetragen. – l. c., S. 26f. – (Siehe Tafel 10).

– *Pfarrkirche* (s. ZSAK 1942, S. 59): Die Orgel (Stil Louis XVI) wurde 1942 durch Fa. Kuhn, Männedorf, auf 121 Register vergrößert, mit 3 Manualen und 2556 Pfeifen; sie gehört nunmehr zu den größten im Kanton. – l. c., S. 24.

SUGNENS. Die *Pfarrkirche* (Kern 1686?) wurde 1942 durch Architekt F. Gilliard restauriert. Alte Bauteile, z. B. die ursprüngliche Eingangstür und Fenster, wurden sichtbar gemacht. – l. c., S. 28.

VEVEY. *Kirche St-Martin*: Auf der Westwand des südlichen Seitenschiffes schuf Ernest Bieler ein in warmen Farben gehaltenes Mosaik. – l. c., S. 28.

VILLENEUVE. Zur Gesamtrenovation der Kirche (s. ZSAK 1943, S. 61), abgeschlossen im Herbst 1941, vgl. noch RHV 1943, S. 24. – (Siehe Tafel 11).

letzten Viertel des 15. Jahrhunderts immer aus einem Stück herausgeschmiedet. Der Haken nahm unten an der Wurzel sehr breite Form an und verjüngte sich, ein ziemlich breites Dreieck bildend, stark. Erst bei den Exemplaren des 17. Jahrhunderts wurde der Haken vorzüglich dornartig. Die zwei Stangenfedern waren immer an die Tülle angeschmiedet (Abb. 1, Fig. c). Ganz anders verhielt es sich bei der Mordaxt. Klinge und Haken bildeten, durch den Halm miteinander verbunden, ein Ganzes. Die Klinge, bei der Schneide sehr breit, verengte sich gegen die Wurzel hin stark; der Haken blieb stets gedrunken (Abb. 2, Fig. a–d) und endete manchmal in einer Spitze, bisweilen auch in einer breiten Schlagfläche. Die zwei seitlichen Stangenfedern wurden regelmäßig von oben her durch das viereckige Schaffloch des Beiles hinabgestoßen, oben breitgeschlagen und

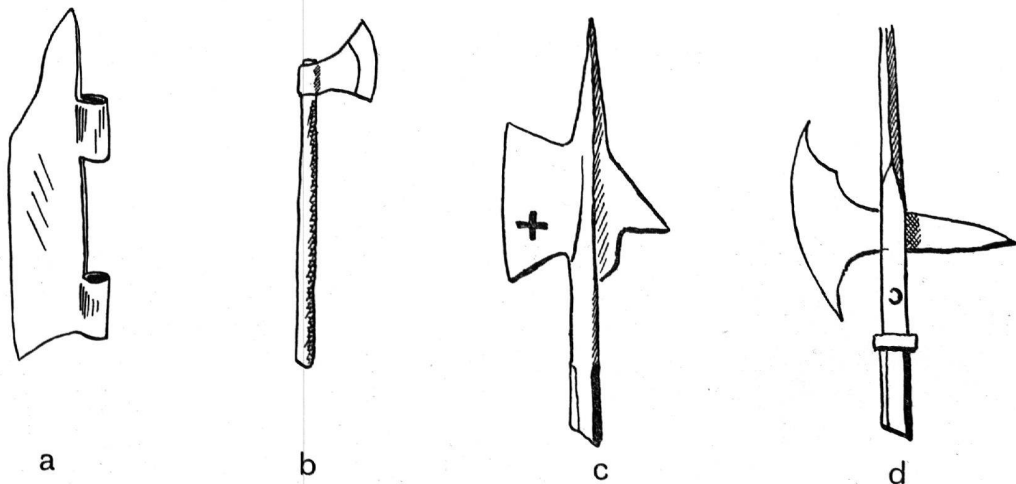
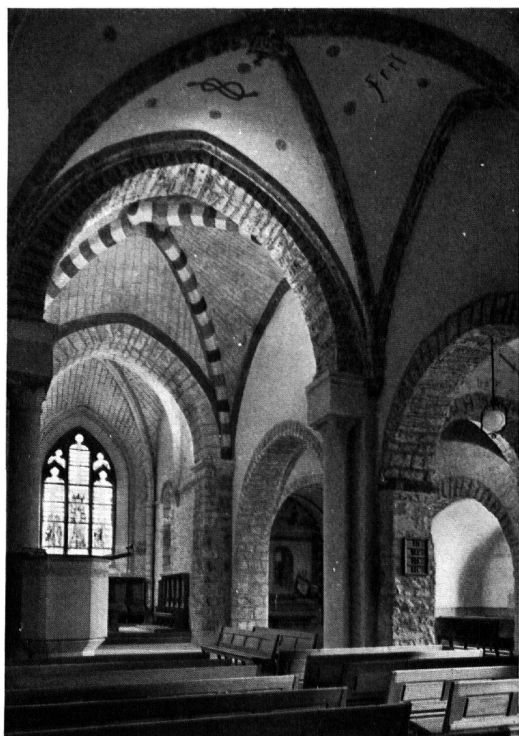


Abb. 1. a) Halbarteneisen, 13. Jh., Ende (Schweizerisches Landesmuseum). – b) Streit- und Werkaxt, 11. Jh., Ende (Teppich von Bayeux). – c) Halbarteneisen, 15. Jh., Ende (Schweizerisches Landesmuseum). – d) Halbarteneisen, 17. Jh. (Schweizerisches Landesmuseum)

mit fünf oder sechs Nägeln an der Eschenstange festgenietet. Obwohl nie angeschmiedet, verhinderten die Stangenfedern, als Krampen umgebogen, jegliches Weggleiten des Beiles. Auf der Vor- und Rückseite der Stange waren zwei weitere Federn festgenietet, welche aber nur bis an den unteren Rand des Beiles reichten und lediglich die Stange vor dem Zersplittern schützen mußten. Wir treffen bei den Mordäxten heute nur gerade Stangenfedern, welche im obersten Teil die gesamte Breite der Stange überdecken, in den unteren drei Vierteln sich meistens auf die halbe Breite verringern (Abb. 2, Fig. a–n). Bei den Halbarten sind dagegen in der Regel nur zwei Federn vorhanden; bei den Exemplaren des 16. und 17. Jahrhunderts ist die geflammte Form nicht selten. Daß die Mordäxte mit solch geschützten Eschenstangen besonders gegen Schwerter, ja sogar gegen Zweihänder, sogenannte Schlachtschwerter, eingesetzt wurden, geht aus einem Schreiben zürcherischer Hauptleute an die heimatliche Regierung, vom Kriegsschauplatz in Kappel, 1531, hervor: «Wir tugen ùch zeverstond das unnß unser vigend merklichen schaden mit den schlachtschwertzen gethan haruf die sach zeverkemmend, so ist unser ernstlich beger, ir wellend uns ilentz 50 oder 60 achsen mit gar langen stillen, wie die mordachsen machen lassen und ilentz zu schicken<sup>4)</sup>»

Auf Grund von Untersuchungen an mehr als dreihundert Exemplaren und nach Durcharbeitung eines großen Bildermaterials, möchte ich die in der Schweiz noch erhaltenen Mordäxte nach Form und Herkunft in drei Gruppen einteilen:

<sup>4)</sup> Staatsarchiv Zürich, A 230/2, Nr. 194, 1531.



a. Blick in Chor und südliches Seitenschiff



b. Ansicht von Westen



c. Ansicht von Südosten

VILLENEUVE, KIRCHE. NACH DER RENOVATION VON 1941 (vgl. S. 60)

Phot. Archiv für hist. Kunstdenkmäler





a. Jünteler Altar aus dem Kloster Rheinau, 1449

Phot. C. Koch, Schaffhausen



b. Die Altartafel nach dem Brande vom 1. April 1944

Phot. Museum, Schaffhausen

SCHAFFHAUSEN, MUSEUM ZU ALLERHEILIGEN (vgl. S. 59)



a. Maria aus einer Verkündigung  
Bodenseeschule, 15. Jh. Ende  
Nach dem Brande



b. David Peyer, 1549–1623  
Stimmerschule, 17. Jh. Anfang  
Nach dem Brande



c. Der durch Explosion zerstörte Westflügel mit der Gemäldesammlung

SCHAFFHAUSEN, MUSEUM ZU ALLERHEILIGEN (vgl. S. 59)  
Nach der Bombardierung vom 1. April 1944

Phot. Museum Schaffhausen

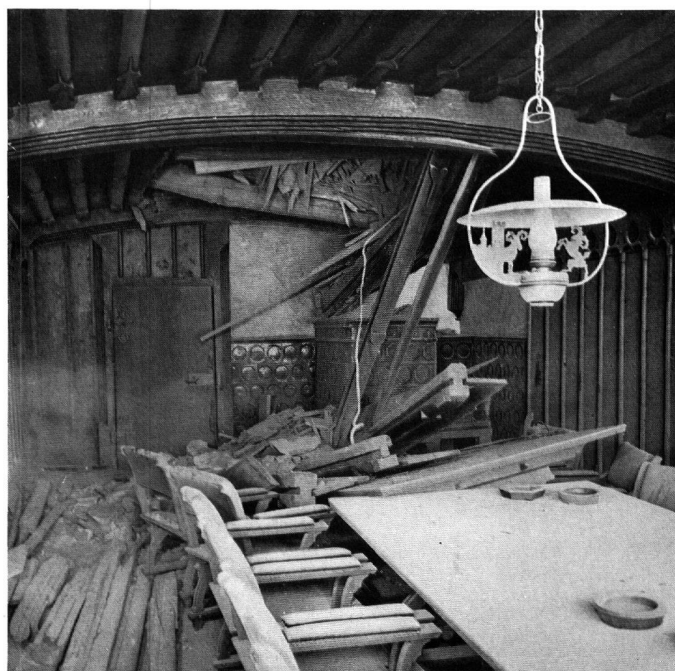




a. Sonnenberg (l) und Beckenstube (r)



b. Rathaus, von Süden gesehen



c. Die Seckelamtsstube im 1. Stock des Rathauses

SCHAFFHAUSEN. RATHAUS, BECKENSTUBE UND SONNENBERG (vgl. S. 58 f)

Nach der Bombardierung vom 1. April 1944

Phot. Franz Lüthi (a, b), und C. Koch, Schaffhausen (c)